

# Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 10. Februar d. J. dem Polizeidirector in Triest, Hofrath Karl Pichler Edlen von Deeben, das Comthurskreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 12. Februar d. J. dem Finanzrath der niederösterreichischen Finanzprocuratur Dr. August Ritter Grimus von Grimburg das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 12. Februar d. J. den Finanzrath Dr. Karl Jordan zum Oberfinanzrath bei der niederösterreichischen Finanzprocuratur allergnädigst zu ernennen und dem Finanzrath dieser Finanzprocuratur Dr. Alan Thomas den Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes tafrei allergnädigst zu verleihen geruht. Dunajewski m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Arbeiterschuss-Conferenz.

Die Frage, wie sich gegenüber der Einladung Deutschlands zur Theilnahme an der in Anregung gebrachten internationalen Arbeiterschuss-Conferenz die fremden Mächte, wie sich insbesondere Frankreich zu derselben verhalten werde, ist sofort nach dem Bekanntwerden der kaiserlichen Erlässe aufgetaucht, beantwortet wurde dieselbe jedoch in autoritativer Weise noch von keiner Seite. Dass die beiden Deutschland eng verbündeten Staaten im Principe einverstanden seien, galt im vorhinein als ausgemacht, weil dieselben unter jenen Ländern, mit denen betreffs der Conferenz Fühlung genommen werden sollte, in der kaiserlichen Cabinetsordre an den Reichskanzler nicht angeführt worden waren.

Ein ander Ding ist es jedoch mit den beiden Industriestaaten England und Frankreich. Aus ersterem kennen wir wenigstens aus zahlreichen Journalstimmen, die sich wiederholt und sehr eingehend mit den Kaiser-

Erlässen und der von ihnen eröffneten Perspective auf eine internationale Socialgesetzgebung befasst haben, die öffentliche Meinung. Diese gab ihr Verdict in einer durchaus sympathischen Weise ab, wenn auch viele und gewichtige Zweifel und Bedenken an dem Gelingen des Planes, auch Großbritannien zu gewinnen, laut wurden. Hierbei machte man weit mehr handelspolitische als andere, den Kern der Sache berührende principielle Bedenken geltend und kritisierte die Erlässe und deren Motive beinahe ausschließlich vom Standpunkte der Handelspolitik. In Frankreich wurden nicht einmal publicistische Stimmen laut, einige wenige, kaum in Betracht kommende Auslassungen von Blättern dritten Ranges abgerechnet. Was die leitenden Partei-Organe zu sagen wussten, berührte die Sache selbst, den Vorschlag zu der internationalen Conferenz und die Haltung, welche Frankreich derselben gegenüber zu beobachten habe, kaum im Vorbeigehen. Um doch etwas über die sensationelle Tagesfrage sagen und den Pelz waschen zu können, ohne ihn nass zu machen, warf man sich mit wärem Heißhunger auf die Nebenumstände, auf die mangelnde Gegenzeichnung der Erlässe und den angeblichen Conflict zwischen Kaiser und Kanzler. Auch seit durch ein officielles Communiqué der Agence Havas den Franzosen kund und zu wissen gethan worden, dass der deutsche Botschafter Graf Münster dem Minister des Auswärtigen Herrn Spuller die Einladung zur Theilnahme Frankreichs überreicht habe, wird dieses zurückhaltende Schweigen nicht gebrochen. Spuller zog sich vorläufig auf leichte Weise aus der Affaire, indem er die Einladung zur Kenntnis nahm und weitere Aufklärungen erbat, ehe die französische Regierung einen Entschluss fassete.

Diese Antwort war an und für sich geschäftlich richtig und ganz sachgemäß; sie brachte ihn auch nicht in die Gefahr, entweder durch Zustimmung den Horn aller Revanchards und derjenigen, die um ihrer Popularität willen als solche erscheinen wollen, auf sich zu laden oder durch eine Ablehnung schlankweg die mit den Socialisten toktierenden Parteigruppen im Parlamente oder außerhalb desselben wider sich zu entfesseln. Spullers Stellung ist ohnehin eine viel angefeindete, und er hat alle Ursache, auf der Hut zu sein, ganz abgesehen davon, dass es wohl begreiflich ist, wenn man auf französischer Seite einer von Deutsch-

land ausgehenden und dabei an sich so sehr überraschenden Action gegenüber sich reserviert hält. Aber die großen leitenden Blätter, die öffentliche Meinung, die Parteien im Parlamente? Diese alle haben es doch nicht nothwendig, den Athem anzuhalten einer Frage gegenüber, die im Vordergrunde der Tagesereignisse steht und in der Welt noch gewaltig Staub aufwirbeln wird, ehe sie zur Ruhe gelangt.

Nur innerhalb der socialistischen Gruppe des Parlaments interessiert man sich lebhaft für das Schicksal des von Deutschland angelegten Planes und nimmt für und wider denselben Stellung. Die «Indépendance Belge» brachte diesertage einen bemerkenswerten Bericht über Gespräche, welche einer ihrer Pariser Correspondenten mit zwei Deputierten hierüber hatte. Der Pariser Abgeordnete Dumay, der mit Joffrin die possibilistisch-socialistische Gruppe vertritt, erklärte sich für die Theilnahme Frankreichs an der Conferenz. «So oft — sagte er — eine socialistische Kundgebung von irgend einer Seite erfolgt, hat Frankreich nicht das Recht, den Gleichgiltigen zu spielen. Aus solchen Berathungen über die Arbeiterfrage kann möglicherweise ein interessanter Vorschlag hervorgehen, von dem Frankreich Nutzen zu ziehen in der Lage ist.» Dumay will, dass die von Deutschland angeregte Conferenz ebenso beschickt werde, wie die von der eidgenössischen Regierung vorbereitete in Bern; nur möchte er, dass Frankreich auf diesen Conferenzen von — Delegierten der Arbeiterbörse, die von ihren Arbeitsgenossen gewählt sind, vertreten werde. Anderer Meinung ist der Deputierte Ferroul, der als Führer der Arbeitergruppe in der französischen Kammer gilt und sich zum Marxschen Collectivismus bekennt. Ferroul ist mißtrauisch gegen den Vorschlag des deutschen Kaisers; er sieht in demselben nur einen etwas neuartig sich ausnehmenden Versuch, die Socialisten niederzudrücken, und vor allem ein auf die bevorstehenden Reichstagswahlen abzielendes Manöver. Er spricht sich deshalb nachdrücklich gegen die Beschickung aus und droht, in der Kammer einen Interpellationssturm zu entfesseln, falls die Regierung wider Erwarten die deutsche Einladung annehmen sollte.

Dies sind vollständig voneinander abweichende Ansichten innerhalb der socialistischen Gruppe, die sich doch, wie dies in der Natur der Sache liegt, etwas eingehender mit der Angelegenheit befasst haben muß. Dass in den anderen parlamentarischen Fractionen,

## Feuilleton.

### Faschingskrapsen.

Nimm ein Viertelpfund Schmalz, treibe es gut ab, rühre fünf Dotter, zwei ganze Eier und anderthalb Loth in der Milch aufgelöste Germ dazu, setze es etwas, gib zwei Loth Zucker dazu, etwas Muscatblüte, anderthalb Seidel gut gemessenen lauwarmen Rahm, rühre noch fünf Seidel Mehl dazu, schlage den Teig gut ab, lasse ihn gehen, mache die Krapsen und lasse sie vor dem Backen nochmals gehen. Von dieser Quantität werden beiläufig fünfzig bis sechzig Krapsen mittlerer Größe. Eine Hauptsache ist, dass der Teig möglichst weich ist, so dass er sich eben noch walken lässt. Die Eier darf man bei Krapsen nicht sparen; zu wenig Eier machen die Krapsen fett. Zum Backen musst du immer soviel Schmalz nehmen, dass die Krapsen schwimmen können, sonst werden sie nicht schön glatt und bekommen keine Ränder. Gibst du die Krapsen in das heiße Schmalz, so decke sie zu; wenn sie die gehörige Farbe haben, lehre sie mit der Gabel um, decke sie jedoch nicht mehr zu.

Ein gewissenhafter Feuilletonist darf auch im Fasching nicht nur an allerlei Spässe und Allotria denken und nur für Unterhaltung sorgen, sondern er muß auch Zeitgemähes in den Kreis seiner Besprechungen einbeziehen; heute ist nun Fasching Dienstag; an diesem sind Faschingskrapsen zeitgemäß, und sohin ist auch dieses Feuilleton zeitgemäß. Eingeleitet habe ich es mit einem Krapsenrecepte, und da Sie jedenfalls gute Krapsen haben wollen, so nahm ich auch ein Recept aus der guten alten Zeit, wo die Kochbuch-

des patriarchalischen «Du» bedienten. Ich kenne die moderne Kochant-Literatur nicht, aber ich vermuthete, dass man jetzt artiger schreibt, etwa so: «Wenn Sie, mein verehrtes Fräulein (verehrte gnädige Frau), Faschingskrapsen haben und solche vielleicht des Spass halber eigenhändig erzeugen wollen, so bitte ich, lassen Sie sich so und so viel Schmalz, Eier, Mehl zc. bringen, lassen Sie den Teig gut abschlagen und gestatten sie ihm gütigst zu gehen u. s. w.» Höflichkeit kann niemals schaden, auch nicht im Kochbuche.

Ich muß es selbstverständlich der in der Krapsologie erfahreneren Damenwelt überlassen, vorstehendes Recept auf seine Richtigkeit zu prüfen, aber da ich es einem gedruckten Buche entnommen habe, so dürfte es mit den Angaben wohl seine Richtigkeit haben, denn man wird doch nicht etwas Unwahres drucken lassen; so etwas kommt denn doch nicht vor.

Wer sich nun genau nach diesen Angaben hält, der muß brauchbare Krapsen erzeugen können, und hätte er sich vorher auch nie mit derlei abgegeben. Nicht wahr? Krapsen-Dilettantinnen, welche schon einige Versuche in diesem Fache bestanden haben, werden die Richtigkeit des Receptes zugeben, aber doch schüchtern hinzufügen: «Das Krapsenbacken ist eine Glückssache.» Bewährte Damen dagegen sagen, die Phrase vom «Glück» sei nur dazu erfunden worden, um etwaiges Mißgeschick zu decken; das Krapsenerzeugen sei eine Erfahrungssache und lasse sich nicht aus Büchern lernen; dabei wird auf Goethe hingewiesen, der in seinem «Faust» an vielen Stellen die Buchweisheit und die Theorie so scharf persifliert hat. Also zum Krapsenbacken braucht man noch mehr als mein Recept? Ja, sagen mit aller Entschiedenheit die kundigen Damen. Man braucht dazu auch ein: feine Hand, einen

sicheren Blick, Uebung, Muth, Selbstvertrauen, Ruh, Geduld u. s. w.

Sohin wären also gelungene Krapsen kulinarische Kunstwerke? Ja; sie sind es. Wie nicht jeder malen kann, dem ich Pinsel, Farben und Leinwand, dazu auch ein gutes Originalbild zur Verfügung stelle, so kann auch jene keine Krapsen ins Leben rufen, der ich lediglich die im Recepte angegebenen Stoffe ausliesere, wenn ihr zum großen Werke Muth, Glück, Geschick und Erfahrung fehlen. Es ist aber ein großer Unterschied zwischen Krapsen und Krapsen. Unsere feinsinnige Welt stellt an den Faschingskrapsen große Anforderungen und begnügt sich nicht mit dem umfangreichen, fetttiefenden Bauernkrapsen einer ländlichen Hochzeit.

Der gesellschaftsfähige Krapsen muß etwas vom feinen Lustspiele, vom Conversationstone an sich haben. Bescheiden in seiner Erscheinung, darf er nicht durch Größe, Nährstoffgehalt und Vanilleparfüm imponieren wollen. Er soll eine Speise sein, die nicht sättigt, geradese, wie ja auch die leichte, gefällige Conversation nichts Belehrendes an sich haben darf und weder die Thränenröthen noch das Zwerchfell in Action setzen soll. Einfach in seiner Form, sei er ein richtig eingehaltene Sphäroid; die volle Kugelform wird von ihm so wenig verlangt, wie eine gedrückte Erscheinung; der seine Goldton darf nicht hell glänzen, und der lichte Reifen soll gleichmäßig als Aequator um das duftige Gebilde ziehen; er muß oben und unten mit Staubzucker gepudert sein, damit man ihn mit Glacehandschuhen anfassen kann, ohne diese fett zu machen; er soll innerhalb der ersten fünf Stunden seines Lebens genossen werden, jedenfalls aber erst eine Stunde nach seiner Geburt; besonders rigorose Leute verlangen von einem

auch wenn ihre Mitglieder, ohne alle Rücksicht auf ihre Popularität, ehrlich von der Leber weg ihre aufrichtige Meinung sagen sollten, ebenfalls ähnliche Widerprüche laut werden würden, darf man ohneweiters voraussetzen. Herr Spuller hat in solcher Lage in der That keinen leichten Stand, will er die öffentlichen Interessen wahren und Frankreich von einer so gemeinnützigen internationalen Action nicht von vornherein ausschließen und andererseits den allezeit bereiten Gegnern nicht eine willkommene Handhabe zu der ihre Wirkung niemals verfehlenden Anklage geben, er sei zum Schleppträger der Preussens geworden.

**Mißhandlung weiblicher politischer Gefangener in Sibirien.**

Neue Nachrichten sind in London eingelangt über Greuelthaten, verübt an russischen weiblichen Gefangenen in Sibirien. Die Mittheilungen, die bisher eingelaufen sind, wie man der «Presse» aus London berichtet, noch unvollständig, aber sie zeigen doch, welche schrecklichen Mißhandlungen politische Gefangene in Rußland ausgesetzt sind. Vor einiger Zeit wurde die Lehrerin an einer höheren Töchtertschule, Frau Nadeida Sihida, zu schwerer Arbeit verurtheilt, weil einige Exemplare der «Narodnaja Wolja», des bekannten revolutionären Organs, bei ihr gefunden worden waren und weil sie von ihr anderen sollen mitgetheilt worden sein. Die Dame, hochgebildet und von bester Erziehung, wurde zuerst im Kara-Gefängnis angehalten, woselbst jüngst viele zu schwerer Arbeit verurtheilte politische Gefangene untergebracht wurden.

Ende November vorigen Jahres wurde Frau Sihida vom Gefängnis-Director provociert. Welcher Art diese Provocation war, ist noch nicht bekannt, es scheint jedoch, daß sie ernster Natur war, da Frau Sihida, die ernststen Folgen, die unausbleiblich waren, nicht achtend, dem Director einen Schlag ins Gesicht versetzte. Hiedurch in Wuth gesetzt, befahl der Director, daß Frau Sihida entkleidet und gepeitscht werden soll. Die Erniedrigung, die in der barbarischen Strafform lag, versetzte die unglückliche Frau in solche Aufregung, daß sie deshalb und aus Furcht, es werden ihr später noch ärgere Torturen angethan werden, Gift nahm. Was sonst geschah, ist in Geheimnis gehüllt. Gewiss ist, daß die weiblichen politischen Gefangenen, insbesondere jene, welche infolge ihrer früheren Stellung und Erziehung empfindlicher sind für alles, was ihre Ehre und Selbstachtung berührt, nun in Furcht versetzt wurden, daß sie nicht mehr sicher sind vor den Insulten der Vorgesetzten; denn unmittelbar nachdem sich Frau Sihida getödtet hatte, nahm auch Frau Marie Kovalevskaja, Gattin des Professors Kovaleski, Gift, und es gehen Gerüchte um, daß noch mehrere Frauen sich vergifteten, nachdem sie gesehen, daß eine ihrer Leidensgefährtinnen gepeitscht worden war, doch liegen hiesfür keine bestimmten Nachrichten vor.

Einige Meilen von dem Frauengefängnis in Kara entfernt, liegt das Gefängnis für männliche politische Gefangene, doch bestand zwischen beiden Häusern eine geheime ununterbrochene Verbindung. Als man nun hier von der abscheulichen Bestrafung der Frau Sihida und von deren Selbstmord Kenntniss erhielt, bemächtigte sich eine große Aufregung der Gefangenen, und die Folge war eine gewaltsame, rohe Unterdrückung. Der Staatsanwalt, der Gendarmerie-Oberst und der Chirurg von Khita

wurden eiligst nach Kara berufen. Anfänglich wollte sich der in Khita residierende Gouverneur, der an die Bedeutung des Vorfalls nicht glauben mochte, in seiner Ruhe nicht stören lassen. Aber zwei Tage später verließ er selbst plötzlich Khita und eilte nach Kara. Es scheint also, daß dort sehr ernste Dinge vorgefallen sind, und ängstlich wartet man auf das Bekanntwerden der Einzelheiten, die freilich erst dann zur öffentlichen Kenntnis kommen werden, wenn die geheimen Wege der Verbannten, durch die sie Mittheilungen laut werden lassen, nicht unterbrochen werden.

Ein am 28. December aus Sibirien datirter, mit aller Haft geschriebener Brief gibt folgende Nachrichten: «Jeden Tag wird die Lage der Verbannten in Sibirien schwieriger. Heute ist sie so kritisch, daß wir nicht wissen, ob nicht morgen ein Zwischenfall eintritt, der zur Folge hat, daß wir den Tod in den Spitzen der Bajonnette finden. Im November ist Schreckliches in Kara geschehen. Ich weiß noch nicht alle Details, aber der Anfang genügt, damit wir daraus auf das Ende schließen. Frau Sihida, eine politische Gefangene, ohrfeigte den Commandanten in Kara. Sie wurde durch Auspeitschen bestraft, worauf sie sich vergiftete, ebenso hat sich Frau Kovalevskaja vergiftet. Diese Thatfachen sind officiell bekannt, aber es circulieren Gerüchte, daß sich noch mehrere gefangene Frauen vergiftet haben. Der Gendarmerie-Oberst, der Staatsanwalt und der Doctor fuhren nach Kara. Der Gouverneur wollte zuerst nicht mitgehen, aber zwei Tage später eilte er plötzlich nach Kara. Aus alledem schließen wir, daß etwas Schreckliches sich ereignet haben muß.»

**Politische Uebersicht.**

(Parlamentarisches.) Der Budgetauschuss des Abgeordnetenhauses erledigte Samstag einige Capitel des Budgets. Ueber mehrere Anfragen erklärt Sectionschef Baumgartner betreffs der Verhandlungen mit Ungarn bezüglich des Viehsalzes, daß sich die ungarische Regierung früher ablehnend verhielt, jetzt geschah wieder ein diesbezüglicher Schritt, dessen Erfolg noch abzuwarten sei. Beim Capitel Lotto erklärt Ministerialrath Ellinger betreffs der Aufhebung des Lotto, daß mit dem ungarischen Finanzministerium verhandelt wurde, ohne über die Präliminarien hinauszukommen, weil beiderseits die durch das Lotto erzielten Einnahmen dringend nothwendig seien. — Der Spiritussteuer-Ausschuss nahm unverändert den Entwurf des Abg. Schaupt über die Biersteuer-Restitutionen an.

(Vom Obersten Gerichtshofe.) Die Wiener Advocatenkammer hatte sich in einer Eingabe beschwert, daß die Entscheidungen des Obersten Gerichts- und Cassationshofes in Fällen einer Freisprechung den unteren Gerichtshöfen zu spät mitgetheilt werden. Dem gegenüber hat nun der Oberste Gerichtshof angeordnet, daß in solchen Fällen die Verständigung auf dem raschesten Wege, in Wien per Expressbote, in der Provinz telegraphisch erfolgen solle, damit der Betreffende sofort aus der Haft entlassen werde; zugleich aber wurde darauf hingewiesen, daß die Erledigung der Acten in vielen Fällen durch die Bestimmung ungemein verzögert werde, daß die Erkenntnisse in zwei Sprachen abzufassen und daher zweimal zu redigieren sind.

Kinder und Rälber verschreien kann, so kann es auch den Krapsen passieren. Man soll den schönsten Teig nicht vor dem Abende loben und den Krapsen nicht, bevor er fertig gebacken ist. Selbstverständlich sind nicht alle Krapsen gleich empfindlich. Das Volk unter den Krapsen hält schon einen Puff aus.

Die Wissenschaft, insofern sie sich mit Krapsen, einem vorzugsweise österreichischen Producte, befaßt, konnte natürlich nichts anderes thun, als solche sofort zu classificieren, und so kennen wir denn folgende am häufigsten vorkommende Krapsen:

Craphus nobilis, der früher erwähnte gesellschaftsfähige Salonkrapsen; Craphus elegans minor, der Krapsen des Zuckerbäckers. Craphus domesticus, der Hauskrapsen, kommt gefüllt und ungefüllt vor; er besitzt Nährwert und erscheint gewöhnlich in größerem Formate, ohne sich strenge an die vollständige Rundform zu binden; auch gibt es bedeutende Abstufungen in Bezug auf die Qualität. Craphus forensis, der Marktkrapsen, er ist der Proletarier unter den Krapsen und tritt in der Faschingszeit in Massen auf. Endlich Craphus rusticus, ein derber Riese, der sich zum Salonkrapsen verhält wie die Gans zur Libelle. Er verträgt Kälte, Zug, Stöße und allerlei Ungemach, und an einem einzigen Stücke könnte sich eine zart veranlagte Familie satt essen. In seiner Heimat, im bäuerlichen Gehöfte, kommt er auch außer der Carnevalszeit vor.

Brügel-, Indianer- und andere Kunstkrapsen gehören nicht hierher; sie haben mit dem eigentlichen Faschingskrapsen nichts gemein als den Namen. Näheres über Krapsenproduction s. Prato's «Süddeutsche Küche», Marbler zc.

(Arbeiterkammern.) Nach einer Meldung der «Politik» wird der Ausschuss zur Berathung des Antrages auf Errichtung von Arbeiterkammern demnächst wieder einberufen werden, weil man erwartet, daß die Regierung anlässlich der von der deutschen Regierung gegebenen Anregung zur Lösung der socialen Frage sich dem genannten Antrage gegenüber weniger ablehnend verhalten werde als bisher.

(Steierische Localbahnen.) Das vom steierischen Landtage beschlossene Gesetz, betreffend die Förderung des Localbahnwesens in Steiermark, hat die Allerhöchste Sanction erlangt und wird demnächst officiell kundgemacht werden. Ferner sind die vom Landtage zur Durchführung dieses Gesetzes gefassten Beschlüsse wegen Aufnahme eines Landes-Eisenbahn-Anlehens bis zur Höhe von zehn Millionen Gulden genehmigt worden. Wir haben zu wiederholtenmalen in unserem Blatte diesen Gesetzentwurf besprochen, der seiner Anlage nach berufen erscheint, das steierische Localbahnwesen mächtig zu fördern.

(Arbeiter-Krankenversicherung.) Das Reichs-Kriegsministerium hat verfügt, daß die Heeres-Anstalten oder Behörden, bei welchen Arbeiter des Civilstandes beschäftigt sind, welche unfall- oder krankensversicherungspflichtig erscheinen, soweit nicht die Einflussnahme der vorgeordneten Militärbehörde nothwendig ist, in directen Verkehr mit den betreffenden Assurance-gesellschaften zu treten haben. Eine Ausnahme macht nur das Artillerie-Arsenal, wo die bezüglichen Agenten im Wege des Arsenaldirectors zu expedieren sind.

(Der Ausschuss für Armeelieferungen.) hat von der Militärintendantz die Mittheilung erhalten, daß der bis 27. Februar festgesetzte Termin zur Offerteinreichung nicht erstreckt werden könne, daß jedoch, wenn diese Offertausschreibung ein ungünstiges Resultat haben sollte, alsogleich eine neuerliche mit zwei-monatlicher Frist erfolgen werde, und zwar unter wesentlichen zu Gunsten der Kleingewerbetreibenden geänderten Bedingungen.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) nahm den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung des Agrarmer Bahnhofes und die Errichtung einer Werkstätte dasselbst, an. In Erwiderung auf die Ausführungen mehrerer Redner bedauerte Minister Baroff, daß die Frage mit angeblichen südslavischen Bestrebungen in Verbindung gebracht worden sei. Die ungarische Regierung handelt am zweckmäßigsten, wenn sie Kroatien materielle Mittel zur Hebung des Wohlstandes gewährt. Die Vorlage sei die Befriedigung eines billigen Verlangens der kroatischen Hauptstadt und entspreche den verkehrspolitischen Interessen Ungarns. Der Minister wist die Insinuation zurück, als ob die Vorlage der Ausfluss einer geheimen Concession an Kroaten sei.

(Vertragsverhandlungen mit Rumänien.) Wie aus Budapest gemeldet wird, haben in der letzten Zeit behufs Feststellung des Standpunktes der ungarischen Regierung bei den bevorstehenden Verhandlungen, betreffend den Abschluss eines handelspolitischen Uebereinkommens zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien, eingehende Berathungen im Schoße des Handelsministeriums und Ackerbauministeriums einerseits und unter den genannten Ressortministern ander-

*Nachdruck verboten.*

**Verschlungene Fäden.**

Roman aus dem Englischen von **Hermine Frauenthein.**  
(138. Fortsetzung.)

Joyce nahm die Nachricht von ihrer Strafmäßigung mit derselben stumpfen Gleichgültigkeit entgegen, mit der sie die Verklündigung des Todesurtheils angehört hatte, aber sie war doch gerührt, als sie von Natalie's Bemühungen hörte, und sie sagte leise:

«Ja, sie besitzt ein gutes Herz, und ich hoffe, daß sie glücklich sein wird.»

Die Hoffnung sollte sich erfüllen; denn in ganz England hätte kein Mädchen schöner und glücklicher aussehen können, als Natalie, während sie im bräutlichen Schmauck vor dem Altar stand, um dem Geliebten mit leuchtenden Augen ewige Treue zu geloben.

Und Cleveland schwor es sich mit heiligem Eide zu, daß er sie nie mit einem Wort oder Blick irgendwie kränken wollte, im Gegentheil, daß es sein einziges Streben sein sollte, sie ebenso zu beglücken, wie sie ihn beglückte.

Niemand hatte es versucht, auch nur ein Wort gegen ihre Verbindung einzuwenden. Mr. Egerton verlangte jetzt nicht mehr darnach, daß seine Tochter eine glänzende Partie machen sollte. Ueberdies war Natalie jetzt selbst eine reiche Erbin, denn die Hälfte der von Lionel in dem unterirdischen Gewölbe aufgefundenen Schätze fiel ihr zu. Es war also keine Nothwendigkeit mehr für sie vorhanden, einen reichen Mann zu heiraten.

Lionel wartete nur die Hochzeit seiner Schwester ab; gleich nach derselben verabschiedete er sich von

seits stattgefunden, welche Berathungen nunmehr zum Abschluß gelangt sind. Ein formeller Schritt der rumänischen Regierung in dieser Frage ist bisher nicht erfolgt, dürfte jedoch demnächst unternommen werden.

(Versöhnungsrath für Arbeiterdifferenzen.) In London hat sich mit Rücksicht auf die in letzter Zeit allzu häufig zum empfindlichen Ausbruch kommenden Differenzen zwischen den Arbeitgeber und Arbeitern ein Versöhnungsrath gebildet, in welchem die Arbeitgeber vertreten sind durch Cardinal Manning, den Lordmayor Sir Henry Isaacs, Sir James Whitehead, gewesenen Lordmayor, Sir John Lubbock, Präsidenten der Handelskammer, Sir Albert Rollit, Sir Vincent Kennett, Barrington, Mr. P. R. Causton, Mr. Samuel Montague, Mr. S. B. Bowdler, Mr. S. D. Arnold-Forsyth, Mr. E. S. Carbut und Kenrie B. Murray. Wenn der Rath zusammentritt, so sollen die Arbeiter gleichfalls durch zwölf ihrer Genossen vertreten sein. Der Rath soll keine scheidrichterlichen Functionen ausüben, sondern die Aufgabe haben, die beiden streitenden Parteien zu einer gütlichen Verständigung einzuladen und bei derselben mitzuwirken. Der Rath wird dahin streben, daß jeder Gewerkeverein ein Versöhnungsrath einsetzt. Diese Institution könnte bei voller Unabhängigkeit recht segensreich wirken.

(Serbien und Bulgarien.) Die „Correspondenz“ behauptet, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien sei eine vollzogene Thatsache. Die serbische Regierung habe beschlossen, den Posten eines serbischen diplomatischen Agenten und Generalconsuls in Sofia unbefestigt zu lassen. Es sei dies ein Erfolg des russischen Gesandten Persiani, der gegen Bulgarien in Belgrad ebenso agitire, wie Titrovo von Bukarest aus.

(In Berlin) scheint man Ernst mit Einhaltung der Zusage machen zu wollen, daß die Staatsfabriken Musteranstalten bezüglich der Sorge für die Wohlfahrt der Arbeiter werden sollen. Vorgestern hat der Kriegsminister in der Spandauer Munitionsfabrik, begleitet von allen Departements-Chefs, mit einer Arbeiter-Deputation wegen Errichtung von Arbeiterwohnungen verhandelt.

(Rußland.) Ein Lubliner Bericht des „Glas“ schildert die Verfolgungen, denen Befenner der griechisch-katholischen Kirche (Unierte) in Rußland ausgesetzt sind. In vielen Wohnungen sind Gendarmen einquartiert, welche das Zusammenwohnen von Eheleuten, die durch katholische Geistliche getraut wurden, nicht zulassen, so lange sie sich nicht von einem Popen abtrüben lassen. Zahlreiche Kinder griechisch-katholischer Familien bleiben infolge dieses Verfahrens ohne Eltern.

(Französischer Getreidezoll.) Der Samstag unter dem Voritze des Ackerbaueministers zusammengetretene Oberste Agriculturrath in Paris hat folgende Zollsätze beschlossen: Auf Mais in Körnern 3 Francs, auf Weizenmehl und Weizenmehlfabrikate 5 Francs, auf ungeschälten Reis 3 Francs und auf gebrocheneren und geschälten Reis sowie Reismehl 8 Francs.

(Militärisches aus Serbien.) Der serbische Kriegsminister ordnete eine Musterung aller berittenen Truppen zweiten und dritten Aufgebots an. Die Neuuniformierung der serbischen Armee mit dunkelblauen Waffenröcken, grauen Pantalons und Sammfellfalspaks soll beschleunigt sein.

(Aus Albanien) wird von einer Schlacht zwischen Ras Ulula, dem rebellischen Häuptling von

Tigré, und dem Seyum des Kaisers Menelik berichtet. Ras Ulula soll geschlagen und schwer verwundet worden sein.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Gemeinde Morter zur Restaurierung der St.-Virgilius-Kapelle 100 fl. zu Spenden geruht.

(Lehrplan für Gymnasien.) Die behufs der Reform des Lehrplanes an den Gymnasien nach Wien einberufene Enquete hat ihre Arbeiten beendet. Der bisherige Lehrplan wird unwesentlich abgeändert. Die Chemie soll als selbständiger Gegenstand traktiert werden. Das Lehrmaterial der Naturwissenschaften soll anders eingetheilt und die mathematische Geographie in Verbindung mit der Physik vorgetragen werden. Die Dispens von der Physik und Geschichte bei der Maturitätsprüfung soll in Zukunft beschränkt werden.

(Ein amerikanischer Zeitungspalast.) Die Newyorker Zeitung „The World“ erbaut sich, wie von dort berichtet wird, einen Palast, dessen Kuppel die Höhe eines respectablen Thurmes erreichen soll. Das Gebäude, dessen Herstellungskosten sich auf etwa fünfzehn Millionen Mark belaufen, enthält sechs Doppelstöckwerke, ferner im Kuppelbau noch sechs weitere Etagen, so daß das Ganze als ein achtzehnstöckiges Gebäude ausgehen wird, dessen Herstellung die Schwierigkeiten des Pariser Eiffelturmes überbietet. Die Gesammtträume sollen von der Redaction, Expedition und Druckerei in Anspruch genommen werden, und selbst in dem Kuppelbau sollen Maschinen zur Aufstellung gelangen. In den höchsten Räumen wird eine von sechs Astronomen zu leitende Sternwarte eingerichtet werden.

(Hilfsverein „Austria“ in Frankfurt.) Der bekannte Komiker Herr C. B. Grün, Sohn des hiesigen k. k. Professors i. R. Herrn Grünwald, wirkt seit acht Jahren als Komiker am Stadttheater zu Frankfurt am Main und ist außerdem Präsident des dortigen österreichisch-ungarischen Hilfsvereines „Austria“. Herr Grün war in den letzten Tagen in Wien, um geeignete Schritte zu unternehmen, damit dem humanitären Vereine, welchem er vorsteht und der sich zu wiederholtenmalen in rühmlicher Weise hervorgethan hat, eine Subvention von Seite des österreichischen Heimatsstaates zutheil werde.

(Eine leuchtende Kanonenkugel) ist von einem russischen Officier erfunden und von einer Commission diesertage in Rußland geprüft worden. Diese Kugel soll, wie die „Army and Navy Gazette“ meldet, hauptsächlich zum Eclaircirdienst im Seekriege verwendet werden. Ein Probefchießen hat ergeben, daß der Lichteffect des Geschosses, um eine feindliche Flotte bei Nacht beobachten und beschießen zu können, bedeutend intensiver ist, als die Leuchtkraft der bisher angewandten elektrischen Lichtkegel. Verheerend wirkt die feurige Kugel, wenn sie selbst in ein feindliches Schiff einschlägt; beim Anprallen an einen festen Gegenstand zerplatzt das Geschoss, und die nach allen Richtungen auseinander fliegenden glühenden Metalltheile sind angeblich imstande, das ganze Schiff in Brand zu setzen.

(Auswandernde Glasarbeiter.) Nach den Erfahrungen zahlreicher Auswanderer, z. B. der Triestiner Slovenen unter ihnen, ist zwar Brasilien kein sehr verlockendes Land und dürfte nach den staatlichen Umwälzungen der letzten Zeit dem Colonisten und

fremden Arbeiter noch weniger Sicherheit und Freiheit versprechen. Aber was thut nicht der Hunger? Und die Glasarbeiter im Gablonzer Bezirke hungern bekanntlich; so werden denn siebzig meist dem Glasarbeiterstande angehörige Familien jener Gegend mit dem am 25ten d. M. von Bremen nach Brasilien abgehenden Schiffe auswandern.

(Billard-Turnier.) In dem Billard-Turnier, welches am 12. d. M. zwischen den Herren Franz Etscher und Alois Kaufmann im Café Parfital in Wien begann und bis zu 2000 Points gespielt worden ist, hat Herr Etscher den Sieg davongetragen. Der Sieger machte folgende Serien: 118, 138, 146, 193, 217 und 248. Der Durchschnitt per Stoß beträgt bei Etscher 47 Points, bei Herrn Kaufmann 46 1/2 Points. Der Sieger hat Herrn Kaufmann eine Revanchepartie angeboten, welche von diesem angenommen wurde. Dieselbe wird im Monate März im kleinen Musikvereinsaal gespielt werden.

(Drehkrankheit der Führer.) Eine neue Führerkrankheit ist aus Marokko in Südfrankreich eingeschleppt worden. Die Führer bekommen eine Art Drehkrankheit und bewegen sich immer im Kreise herum, bis sie zuletzt todt umfallen. Um die Weiterverbreitung dieser Seuche, welche ansteckend ist, zu verhindern, sind auf den französischen Märkten strenge Maßregeln getroffen worden. In Marseille wurden, wie der „Praktische Landwirt“ meldet, bei einem einzigen Händler 1400 Hühner konfisciert, getödtet, mit Petroleum begossen und verbrannt.

(Der Zar als Grundbesitzer.) Der Herrscher des Russenreiches ist der größte Grundbesitzer der Welt. Der Umfang seiner Besitzungen beträgt über 50 Millionen Hektare, eine Ausdehnung ungefähr von der Größe Frankreichs.

(Schreckliche Lynchjustiz.) Newyork, 14. Februar: Zu Crawfordsvilla wurde ein junges Mädchen in der unmittelbaren Nähe ihrer Wohnung von einem Attentäter überfallen und ermordet. Die Nachbarn verfolgten den Mörder, holten ihn ein und führten ihn zur Leiche des Opfers zurück, wo sie ihm mit einer Art die Arme, Beine und den Kopf abhieben.

(Ein einfacher Name.) Der englischen officiellen „Gazette“ zufolge hat die Königin von England zum Mitglied des gesetzgebenden Körpers von Ceylon den nachfolgenden Herrn ernannt: Panabokke Samastawikrama Karunatilake Abhejamaradene Bnuwanasakera Jayalundara Mudiyanselage Tikiri Banda Ratemanat-meya.

(Hinrichtung.) Zwei Individuen, welche im letzten Sommer die Witwe Sißmanov und ihre Nichte in sehr grausamer Weise ermordet hatten, wurden Samstag früh im Hofe des Centralgefängnisses in Sofia in Gegenwart einer großen Menge Zuschauer hingerichtet. Ein dritter Mitschuldiger wurde zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

(Eine schöne Gegend.) Am Bisse giftiger Schlangen starben im Jahre 1889 in Indien 1165 Menschen und 81 Stück Vieh. Von Raubthieren wurden verschlungen 65 Menschen und 2252 Stück Vieh. Die indische Regierung zahlte 12.754 Pfund Sterling für Tödtung von 389.472 Schlangen und 961 Raubthieren.

(Selbstmord eines Defraudanten.) Aus Budapest, 14. d. M., wird gemeldet: Der gewesene Secretär des Budapester Nationaltheaters Csepreghy, der in der Defraudationsaffaire betreffs des Pensionsfonds des Theaters verwickelt war, hat sich heute mittags erschossen.

(Muthig.) A.: „Ich sagte ihm, er wäre ein Schurke.“ — B.: „Das war muthig, er hätte Ihnen das Genick brechen können.“ — A.: „Ich sagte es ihm durch's Telephon.“

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

(Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Unterlag für die dortigen Abbrändler eine Unterstützung von 500 Gulden aus der Allerhöchsten Privatacasse zu bewilligen geruht.

(Der Verein der Aerzte in Krain) hielt jüngst in Gegenwart von zwölf Mitgliedern eine Monatsversammlung ab. Nachdem das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen und dahin richtiggestellt worden war, daß betreffs des Antrages des Herrn Dr. Reesbacher peto. Löschner-Stiftung die Worte „als ganz selbstverständlich“ wegzulassen seien und daß es bei der Erwähnung der Vereinsnovationen des Jahres 1889 anstatt „des fünfundschwanzigjährigen“ richtig heißen müsse „des vierzigjährigen Dienstjubiläum des Collegen Saurau in Radmannsdorf“, erhob sich Regierungsrath Dr. Valenta, dankte für seine Wiederwahl zum Obmanne und widmete dem leider viel zu früh dahingegangenen Vereinsmitgliede Stadtphysikus Dr. Avelin Roblek einen warmen Nachruf, während sich die ganze Versammlung zum Ausdruck ihres Beileides von den Sigen erhob; weiters verlas er ein Dankschreiben des auswärtigen Mitgliedes Landesprotomedicus Dr. Josef Kallivoda von Falkenstein in Agram für das demselben anlässlich seines 70. Geburtsfestes dargebrachte Glückwunsch-

Rings-Dene und schloß sich einer Expedition von Asienreisenden an, bemüht, in dem gefährvollen, abenteuerlichen Leben des Forschers das heiße Schmelzen seines Herzens nach einem unerreichbaren Glück niederzukämpfen. Er war etwa zwei Jahre fort gewesen, als andauernde Kränklichkeit ihn zwang, nach Europa zurückzukehren, und da er nun einmal dem heimathlichen Boden so nahe war, gieng er nach Rings-Dene, wo er bei seinem Vater auch Natalie und deren Gatten wieder sah.

Zwei Jahre und acht Monate sind dahingegangen, und der goldene Sonnenschein eines Maitages liegt auf Lynwood-Hall und dessen im vollen Blüthenstand prangenden Gärten; er beglänzt auch den vollen Wipfel eines Walnußbaumes, unter welchem auf einer Gartenbank die junge Herrin von Lynwood-Hall sitzt, ihren zweijährigen kleinen Sohn Ralph bewachend, der zu ihren Füßen spielt.

Die vorübergegangenen Jahre haben keine Veränderung in Adrienne hervorgebracht. Gold und schön und liebreizend ist sie noch immer; aber eine gewisse ernste Würde hat sich dazugesellt; auf ihrem Gesicht liegt ein Ausdruck, der demselben sonst fremd war.

Es war Lionel, an den Adrienne dachte, als sie, unter dem Schatten des Nußbaumes sitzend, ihren Knaben bewachte. Sie wußte, daß er in Rings-Dene angekommen sei, aber er war noch nicht bei ihr gewesen.

Plötzlich fuhr sie hastig von ihrem Sitz auf, denn

sie sah ihn über die Wiese auf sie zukommen — gebräunt, noch etwas leidend infolge der erst kürzlich überstandenen Krankheit, aber mit derselben vornehmen ritterlichen Haltung, demselben muthigen, stolzen und furchtlosen Gesichtsausdruck von einst, der, als sie ihn zum erstenmal gesehen hatte, auf sie einen so unauslöschlichen Eindruck gemacht hatte. Er trat auf sie zu, ergriff ihre Hand, und einen Augenblick lang standen sie sich beide stumm gegenüber, mit der mächtigen Erregung kämpfend, die das Wiedersehen nach so langer Trennung in ihnen hervorrief.

„Sind Sie froh, mich wiederzusehen?“ fragte er endlich.

„Ja, sehr, sehr froh, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr ich es bin!“ erwiderte sie.

Seine Blicke fielen auf den kleinen Knaben; er nahm ihn auf den Arm und küßte ihn.

„Das ist Ihr kleiner Sohn?“

„Ja, ist er nicht ein prächtiger Junge?“ rief sie, das Kind mit dem leuchtenden Blick stolzer Mutterliebe anschauend.

Lionel herzte das Kind eine Weile; dann kam seine Wärterin und trug den kleinen Erben fort. Lionel war mit Adrienne allein.

„Sind Sie froh, wieder in der alten Heimat zu sein?“ fragte sie, in der ihm wohlbekannten Weise mit einer Blume spielend, die sie im Gürtel trug.

„Aus mehrfachen Gründen bin ich sehr froh darüber,“ versetzte er. „Ich habe mich innig gefreut, meinen Vater wiederzusehen, und Natalie —“

(Schluß folgt.)

telegraphisch. Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten legte der Vereinssecretär Dr. Prossinagg ein vom wirklichen Mitgliede Dr. Voß überreichtes Geschenk für die Bibliothek (zwei wertvolle medicinische Werke und drei Separatabdrücke eigener wissenschaftlicher Publicationen) der Versammlung vor. Hierauf hielt Primararzt Dr. Dornig seinen angekündigten Vortrag über die Therapie der Syphilis mit parenchymatösen Injectionen von unlöslichen Quecksilberpräparaten, insbesondere Hg. salicylicum, demonstrierte das von ihm unter streng antiseptischen Cautelen durchgeführte Verfahren und constatirte die durchwegs befriedigenden Erfolge. Der Vortrag wurde mit großem Beifalle aufgenommen, ebenso wie der nun folgende Vortrag des Professors Dr. Valenta über das praktisch so hochwichtige Thema der Behandlung des Abortus in den ersten drei Monaten; auf Grund zahlreicher Beobachtungen constatirte letzterer vor allem andern die Häufigkeit des unbewussten, von den Patientinnen gar nicht gekannten Abortus, auf die diesbezüglich ersten Pflichten des Hausarztes in prophylactischer und curativer Richtung hinweisend, dabei zunächst ein allen Indicationen Rechnung tragendes, im allgemeinen expectatives Verfahren schließlich speciell laut seiner Erfahrung zur endgiltigen Auslösung des gelösten Ovums die zweckmäßige Verwendung des prelum abdominale als vorzüglich ausgezeichnet wirkendes Mittel anempfehlend. Der ebenso interessante als lehrreiche Vortrag wird in den «Memorabilien» in extenso veröffentlicht erscheinen. Als Einleitung zu der nun auf der Tagesordnung stehenden Discussion über Influenza skizzirte Regierungsrath Dr. Reesbacher in großen Umrissen den bisherigen Gang der Pandemie, berührte kurz die wichtigsten Beobachtungen und bezeichnete schließlich als Aufgabe des Vereines die Erörterung nachstehender Fragen: 1.) Wie ist das Wesen der Influenza? 2.) Wie verbreitet sie sich? 3.) Wie lange dauert die Incubation? 4.) Welche Therapie und Prophylaxis? 5.) Welche Complicationen wurden in Laibach beobachtet? Die Discussion, an welcher sich außer Dr. Reesbacher noch die Doctoren Bauß, Schuster, Valenta, Thomiz, Bošnjak, Prossinagg, Zupanc, Dornig und Koptiva beteiligten, bewegte sich hauptsächlich um die Frage, ob lediglich ein Miasma oder auch ein Contagium als ätiologisches Moment anzunehmen sei, wobei die ganz interessanten Wahrnehmungen bei einzelnen Haus-epidemien (Reesbacher, Valenta, Prossinagg), im Zwangsarbeits-hause (Bošnjak), im Inquisitionshause (Schuster), im Wippacher Bezirke (Zupanc), auf der Südbahnstrecke (Thomiz) die Annahme eines sich reproducirenden Contagiums neben dem intensiv und extensiv mächtigen Miasma nicht absolut auszuschließen gestatteten. Bei der Fülle des theils vorgebrachten, theils noch angemeldeten Beobachtungsmaterials, insbesondere in Bezug auf die Complicationen, und wegen weit vorgerückter Stunde mußte sodann die Discussion abgebrochen werden mit dem allseitigen Wunsche, die Fortsetzung derselben auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu stellen.

(Philharmonische Gesellschaft.) Das vierte Mitglieder-Concert der philharmonischen Gesellschaft in Laibach unter der Leitung ihres Musikdirectors Herrn Josef Böhrer und solistischer Mitwirkung der Frau Theresina Schuster-Seydel, Violin-Virtuosin aus Wien, und des Herrn George Hladnig, Concertfänger aus Wien, findet Freitag, den 21. Februar, im land-schaftlichen Redoutensaale statt mit folgendem Programm: 1.) J. S. Bach: Concert (A-moll) für die Violine mit Begleitung von Streichinstrumenten. Cadenz von Josef Hellmesberger, vorgetragen von Frau Theresina Schuster-Seydel. a) Allegro; b) Andante; c) Allegro assai. 2. a) R. Wagner: Erster Gesang Wolframs aus «Tannhäuser», b) H. Effer: «Die Reue», für eine Baritonstimme mit Clavierbegleitung; gesungen von Herrn George Hladnig. 3. a) L. v. Beethoven: Romance (F-dur), b) J. Brahms-Joachim: Ungarischer Tanz, für Violine mit Clavierbegleitung; vorgetragen von Frau Theresina Schuster-Seydel. 4. a) C. Bovy: «Der letzte Gruß», b) Jg. Brüll: Arie aus dem «Goldenen Kreuz», für eine Baritonstimme mit Clavierbegleitung; gesungen von Herrn George Hladnig. 5.) C. Saint-Saens: Introduction et Rondo capriccioso, für die Violine mit Clavierbegleitung; vorgetragen von Frau Theresina Schuster-Seydel. 6.) Felix Weingartner: Serenade für Streicherchor: a) Andante quasi Allegretto; b) Intermezzo, Allegro ma non troppo; c) Andante sostenuto; d) Molto vivace. — Anfang um 7 Uhr abends.

(Unterkrainer Bahn.) Für Prioritäten der Unterkrainer Bahn haben ferner gezeichnet: die Gemeinde Treffen 6000 fl., dortige Private bisher 5100 fl., Frau Rudesch und Herr Germ je 1000 fl., Herr D. Matar 500 fl.

(Deutsches Theater.) Vor einem verhältnismäßig recht zahlreichen Publicum verabschiedete sich gestern die Gesellschaft Freund mit dem Ohnel'schen Schauspiel «Gräfin Sarah». Die Vorstellung war eine gerundete, und möchten wir insbesondere die schönen Leistungen der Frau Willborn und des Herrn Meher hervorheben. Mit dieser Vorstellung ist die Theater-saison zu Ende. Wenn die Leistungen der Gesellschaft auch nicht

durchwegs allen Anforderungen entsprachen, so muß doch anerkannt werden, daß die Direction bestrebt war, Mannigfaltiges und mitunter recht Gutes zu bieten, und daß sie im allgemeinen den Anforderungen entsprochen hat, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen billigerweise gestellt werden können. Herr Director Alfred Freund zieht in den nächsten Tagen mit seiner Gesellschaft nach Pola, um dort einen Cyklus von Vorstellungen zu geben.

(Vom Eis-sporte.) Den fünf Kältegraden am Morgen zum Troß entfaltete die Sonne gestern während der Nachmittagsstunden eine solche Kraft, daß die Eisfläche wieder unbenutzbar wurde, und es mußte daher die Musikproduction, welche für heute nachmittags in Aussicht genommen war, wieder abgesagt werden. Dafür wird dieselbe schon vormittags von 11 bis 12 Uhr stattfinden.

(Von der Laibacher Studenten- und Volksküche.) Diesertage hat ein ungenannt sein wollender Wohlthäter an die Leitung der Laibacher Studenten- und Volksküche eine Spende von 10 fl. zu Gunsten dieses humanitären Institutes eingesendet, wofür ihm hier der gebührende innige Dank ausgesprochen wird. Möge im Sinne unserer neulich gebrachten Anregung dieses schöne Beispiel recht zahlreiche Nachahmung finden.

(Beiträge zum Theaterbau.) Auch in Laibach hat die rasch beliebt gewordene Sammlungsform, «Schneeballen» genannt, Eingang gefunden, und zwar zum Besten des projectierten Theaterbaues. Man will hier sogar, um eine höhere Summe zu erhalten, bis ins zwanzigste Glied den «Schneeballen» circulieren lassen. Mit Rücksicht hierauf erhalten wir folgende Zuschrift: Gelegentlich eines Angebotes der hier circulirenden Beitragszettel zum hiesigen Theaterbau rechneten wir nach den darin gestellten Bedingungen aus, wie viel Personen sich an einem Systeme beteiligen müßten, um dieses System zu Ende zu führen, was für den Beginn des Rückganges der Beiträge nothwendig ist. Es ergibt sich die Nothwendigkeit einer Beteiligung von 1,048,575, d. i. rund eine Million Personen, was bei einem Einzelbetrag von 10 kr. rund eine Summe von 100.000 fl. ergäbe. Wenn wir die Hälfte einer Stadtbevölkerung als beitragswillig annehmen, so würden die Städte: Laibach, Wien, Budapest, Prag, Triest und Graz dazu nothwendig sein, um die Personenanzahl aufzubringen.

(Die feiermärkliche Landwirtschafts-Gesellschaft) beabsichtigt, im Frühjahr, soferne durch den Wiederausbruch der Maul- und Klauenseuche kein Hindernis eintritt, nach Maßgabe der disponiblen thierärztlichen Hilfskräfte die Schutzimpfung gegen den Rauschbrand durchzuführen zu lassen. Für jedes Thier ist ein Betrag von 11 kr. zu entrichten.

(Unglücksfall.) Wie man uns mittheilt, wurde der Grund- und Mühlenbesitzer J. Primar bei Salloch am vergangenen Samstag von einem schwer beladenen Lastwagen überfahren. Das Rad gieng dem Unglücklichen über den Unterleib und verletzte ihn lebensgefährlich. An dem Auskommen Primars wird ge-zweifelt.

(Schadenfeuer.) In Bisowitz nächst Laibach ist Samstag mittags das Wohnhaus des Besitzers Anton Bricej ein Raub der Flammen geworden. Der energischen Vötharbeit der dortigen freiwilligen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß der Brand auf dieses Object beschränkt blieb.

(Gemeindevahl in Brunn Dorf.) Die k. k. Landesregierung hat wegen constatirter In-correctheiten die am 4. d. M. vorgenommene Gemeindevahl in Brunn Dorf annulliert und findet somit dortselbst eine neuerliche Wahl statt.

**Kunst und Literatur.**

(«Vom Wege.») Kleine Erzählungen von Anna Gräfin Pongrácz. Wien 1889. Verlag von Karl Gerolds Sohn.) In einem elegant ausgestatteten Bande veröffentlicht die als feinsinnige Erzählerin aus ihren bisherigen Publicationen bekannte Verfasserin eine Reihe von Novellen und Fragmente solcher, möchte man sagen, unter dem bescheidenen Titel: «Vom Wege», der aber das Bezeichnende dieser Geschichten treffend ausdrückt. Es sind Lebensbilder, welche Gräfin Pongrácz thatsächlich vom Wege menschlicher Schicksale aufgenommen, knapp in der Fassung, oft aphoristisch in der Behandlung, aber stets voll Stimmung und Farbe: heitere und wehmüthige Geschichten, fein aufgefaßt und charakteristisch wiedergegeben. Mancher dieser Novellen möchte man eine breitere Ausführung, eine größere Vertiefung wünschen, und doch wirken sie in ihrer Schlichtheit recht künstlerisch. Tiefe Kenntnis des Frauenherzens verräth gleich die erste: «Sarolta», von erquickender Frische ist «Laczi-bacsi». Sehr angesprochen haben uns «Philipp's Ferien»; obwohl zerfahren in der Composition und wenig einheitlich in der Stimmung, ist doch die Figur Illa's von rührendem Reiz. Hervorragend sind auch «Mama» und «Zu spät». Das Buch ist eine Erzählergabe von Originalität und starkem Talent.

**Neueste Post.**

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.» Wien, 17. Februar. Baron Königswarter spendete für die Wiener Wärmestuben und Asyle den Betrag von 100.000 Gulden.

Prag, 17. Februar. Vierhundert czechische Studenten, darunter 250 aus Mähren, beschloßen, eine Petition an den Reichsrath um Creierung einer czechischen Universität in Mähren zu richten.

Triest, 17. Februar. Der Marine-Commandant Admiral Freiherr v. Sterned ist vormittags aus Görz hier eingetroffen.

Fiume, 17. Februar. Graf Andráffy verbrachte eine sehr schlechte Nacht, sein Zustand wird als hoffnungslos bezeichnet.

Berlin, 17. Februar. Die «Norddeutsche allgemeine Zeitung» bemerkt gegenüber den wiederholten Verleihen, die von Frankreich im Jahre 1887 drohende Kriegs-gefahr abzuleugnen, General Boulanger selbst habe zugestanden, anfangs 1887 und anlässlich der Schmäbele-Affaire den Krieg gewollt zu haben; auch Goblet habe erklärt, daß er zuvornal den Krieg verhindert. Die französischen Staatsmänner haben sich an die Thatsache gehalten, daß die Reichstagsmehrheit regierungsfeindlich war. Erst die Neuwahlen belehrten Frankreich von der Stärke des nationalen Gedankens in Deutschland. Das deutsche Volk werde dies bedenken.

Paris, 17. Februar. Das «XIX. Siècle» meldet: Prinz Napoleon habe die projectierte Orientreise infolge des Zwischenfalles mit dem Herzog von Orleans aufgegeben. Wie verlautet, sei die jeromistisch-bonapartistische Partei entschlossen, die Royalisten-Partei auf das energischste zu bekämpfen.

Madrid, 17. Februar. In der Kammer wurde eine Interpellation eingebracht inbetreff des von England projectierten Baues eines Canals bei Gibraltar und der Manöver der englischen Escadre bei den Canarischen Inseln. Die Regierung antwortete, sie werde sich in ihrem Vorgehen energisch zeigen.

**Verstorbene.**

Den 16. Februar. Maria Lufardi, Einwohnerin, 54 J., Theatergasse 3, Tuberculose. — Ivan Sovine, Conducteur, Sohn, 2 J., Maria-Theresien-Straße 16, Meningitis. — Antonia Diep, Zimmermanns-Tochter, 10 J., Dofnersteig 12, Tuberculose. — Sebastian Büchle, Zwängling, 64 J., Polanadam 60, Marasmus senilis.

**Im Spitale:**

Den 15. Februar. Michael Blas, Einwohner, 73 J., Gangraena senilis. — Elisa Prepeluch, Zimmermanns-Gattin, 48 J., Tuberculose. — Johann Nagel, Arbeiter, 37 J., Tuberculose. — Andreas Kranland, Hausierer, 49 J., Ericephalitis.

Den 16. Februar. Blas Suster, Arbeiter, 61 J., Lungenschwamm.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Windsicht des Himmels	Witterungs-Veränderung
17.	7 U. Mg.	740.7	-7.4	windstill	halb heiter	0-00
	9 » N.	740.5	2.8	ND. schwach	heiter	
	9 » N.	741.4	-1.6	NW. schwach	heiter	

Heiterer Tag, sternhelle Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur -2.1° um 1.8° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglić.

**Ein Vertreter**

für den Laibacher Platz wird von einem bestrenommierten Wiener Bankhause gesucht. Rentenlos-Agenten ausgeschlossen. Offerte unter «Vertreter 1000» an die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien. (709) 3-1

**Dank-sagung.**

Für die vielen Beileidsbezeugungen ob des unerföhllichen Verlustes der innigtgeliebten, unvergesslichen Mutter und für die allseitige, überaus große und deshalb sehr trostpendende Theilnahme an dem Begräbnis derselben erlaube ich Gertigteter in seinem und im Namen seiner Angehörigen allen den herzlichsten Dank mit dem aufrichtigsten Ausrufe: «Vergelt's Gott!» öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Mitterdorf bei Gottsche am 12. Februar 1890.

Gottshard Roth  
Parrer.

(719)

**Dank-sagung.**

Bei dem plötzlichen, tief-schmerzlichen Verluste unserer innigtgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwester und Tante, der Frau

Antonie Homuth geb. Modic  
verw. Fetzauer

sind uns so viele Beweise aufrichtiger und herzlicher Theilnahme zugekommen, daß wir uns tief verpflichtet fühlen, hiefür wie für die vielen schönen Kränzpenden und die zahlreiche Beteiligung an dem Beichenbegängnisse, insbesondere aber den Herren Sängern des «Laibacher deutschen Turnvereines», sowie allen werthen Freunden und Bekannten, unsern aufrichtigsten, tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Laibach am 18. Februar 1890.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 40.

Dienstag den 18. Februar 1890.

(714) 3-1 Nr. 2750. Kundmachung. Vom Magistrate der Landeshauptstadt Laibach wird den stellungsflchtigen Jünglingen öffentlich bekanntgegeben: 1.) Die diesjährige Hauptstellung für die Stadt Laibach findet am 1. März 1890 im städtischen Rathsaale statt und beginnt um 8 Uhr vormittags.

2.) Die Stellungsflchtigen, beziehungsweise auch ihre in Betracht kommenden männlichen Angehörigen müssen rechtzeitig und reinlich am Stellungsplatze erscheinen und die Nachweise für einen etwa zu erhebenden Anspruch auf die Begünstigung: a) als Candidaten des geistlichen Standes, als ausgeweihte Priester und als angestellte Seelsolger (W. G. § 31); b) als Unterlehrer und Lehrer sowie als Lehr- amtsabgänger (W. G. § 32); c) als Besitzer ererbter Landwirtschaften (W. G. § 33);

d) aus Familienrückflchten (W. G. § 34); e) als Einjährigfreiwillige (W. G. §§ 25 bis 29) rechtzeitig beibringen. 3.) Stellungsflchtige, welche die Begünstigung nach den §§ 31 bis 34 des Wehr- gesetzes anstreben und auch auf die Zuerkennung der Begünstigung des einjährigen Präferenzdienstes Anspruch haben, können für den Fall einer etwaigen Abweisung des Ansuchens um eine der ersterwähnten Begünstigungen, die Begünstigung des einjährigen Präferenzdienstes bei der Haupt- stellung geltend machen. 4.) Die Nichtbeachtung der Stellungsflchtigkeit sowie überhaupt der aus dem Wehrgesetze entspringenden Pflichten kann nicht durch Unkenntnis dieser Kundmachung oder des Gesetzes entschul- digt werden.

Stadtmagistrat Laibach

am 13. Februar 1890.

(615) 3-3 Nr. 2004.

Kundmachung.

Postexpedientenstelle in Heiligen- kreuz bei Littai, Bezirkshauptmannschaft Littai, gegen Dienstvertrag und Caution von

200 fl., Jahresbestallung 200 fl., Amtspau- schale 60 fl. und ein Botenpauschale von 400 fl. für die Unterhaltung einer täglich einmaligen Fußbotenpost zwischen Heiligenkreuz und Littai. Gesuche sind binnen zwei Wochen bei der Post- und Telegraphen-Direction in Triest einzubringen.

In den Gesuchen ist die Erklärung abzu- geben, daß der Bewerber sich verpflichtet, eventuell auch den mit dem Postamte combinirten oder in Einkunft zu vereinigenen Telegraphen- dienst gegen die hierfür festgesetzten Bezüge zu übernehmen.

Triest am 7. Februar 1890.

K. k. Post- und Telegraphen-Direction.

(699) 3-2 3. 208.

Kundmachung.

Die p. t. Einkommensteuerpflichtigen in Laibach werden mit Bezug auf die im Amts- blatte der „Laibacher Zeitung“ vom 10. Jänner d. J. veröffentlichte diesmältige Kundmachung ddo. 4. Jänner 1890, Nr. 22, nochmals ein-

geladen, die vorchriftsmäßig verfaßten Ein- kommensteuer-Revisionen pro 1890 nunmehr bis Ende Februar d. J.

zuverlässig anher vorzulegen, widrigenfalls sie sich die Folgen der §§ 32 und 33 des Einkommen- steuergesetzes selbst zuzuschreiben haben werden. K. k. Steuer-Localcommission Laibach, den 13. Februar 1890.

Razglas. St. 208.

P. n. dohodninskemu davku podvr- ženi v Ljubljani se z ozirom na tukaj- šnje razglasilo z dne 10. januarja t. l. v uradnem listu „Laibacher Zeitung“ razglašeno ddo. 4. januarja 1890, št. 22, vnovič vabijo, da naj svoje po predpisih sestavljene napovedi o dohodninskem davku najkasneje do konca februarja t. l.

gotovo semkaj predložé, sicer bi imeli nasledke §§ 32. in 33. zakona o dohod- ninskem davku sami sebi pripisovati. C. kr. davčna krajna komisija v Ljub- ljani dne 13. februarja 1890.

Anzeigebblatt.

Heute Dienstag den 18. Februar Concert im Hôtel zum Südbahnhof ausgeflhrt von der Gesellschaft Venezianer. Tanzunterhaltung. Eintritt frei.

(542) 3-3 St. 17.530. Oklic izvršilne zemljišcine dražbe. C. kr. okrajno sodišcê v Kostanje- vici naznanja: Na prošnjo gosp. dr. Karola Slanca dovoljuje se izvršilna dražba Jožefu Prahu lastnega, sodno na 3042 gold. cenjenega zemljišcâ vložna stev. 110 katastralne občine Gradise in na 62 goldinarjev cenjenega fundus instruk- tusa. Za to se določujeta dva dražbena dneva, prvi na dan 26. februarja in drugi na dan 26. marca 1890. l., vsakikrat ob 10. uri dopoldne pri tem sodišcî s pristavkom, da se bode to zemljišcê pri prvem rôku le za ali čez cenitveno vrednost, pri drugim rôku pa tudi pod to vrednostjo oddalo.

Dražbeni pogoji, vsled katerih je posebno vsak ponudnik dolžan, pred ponudbo 10% varšcine v roke draž- benega komisarja položiti, cenitveni zapisnik in zemljeknjižni izpisek ležé v registraturi na vpogled. C. kr. okrajno sodišcê v Kostanje- vici dne 3. decembra 1889.

(555) 3-2 St. 303.

Oklic izvršilne zemljišcine dražbe.

C. kr. okrajno sodišcê v Senožečah naznanja: Na prošnjo zapušcinske sklade Antona Lenasija iz Sajovč dovoljuje se izvršilna dražba Martinu Klanj- šeku lastnega, sodno na 320 gold. cenjenega zemljišcâ v St. Mihelu, vpi- sanega v zemljišcîni knjigi katastralne občine Šmihel pod vložno st. 249. Za to se določujeta dva dražbena dneva, prvi na dan 26. marca in drugi na dan 26. aprila 1890. l., vsakikrat ob 11. uri dopoldne pri tem sodišcî s pristavkom, da se bode to zemljišcê pri prvem rôku le za ali čez cenitveno vrednost, pri dru- gem rôku pa tudi pod to vrednostjo oddalo. Dražbeni pogoji, vsled katerih je posebno vsak ponudnik dolžan, pred ponudbo 10% varšcine v roke draž-

benega komisarja položiti, cenitveni zapisnik in zemljeknjižni izpisek raz- grnjeni so v registraturi na vpogled.

C. kr. okrajno sodišcê v Senožečah dne 27. januarja 1890.

(552) 3-2 St. 269.

Oklic izvršilne zemljišcine dražbe.

C. kr. okrajno sodišcê v Loži na- znanja: Na prošnjo Antona Turka iz Vol- čjega dovoljuje se izvršilna dražba Ja- nezmu Centi lastnega, sodno na 2240 goldinarjev cenjenega zemljišcâ vložna stev. 2 davčne občine Ravnik. Za to se določujeta dva dražbena rôka, in sicer prvi na dan 22. marca in drugi na dan 26. aprila 1890. l., vsakikrat od 9. do 12. ure dopoldne pri tem sodišcî s pristavkom, da se bode ta zemljišcâ s pritlikino pri prvem rôku le za ali čez cenitveno vrednost, pri drugim rôku pa tudi pod to vrednostjo oddala. Dražbeni pogoji, vsled katerih je posebno vsak ponudnik dolžan, pred ponudbo 10% varšcine v roke draž- benega komisarja položiti, cenitveni zapisnik in zemljeknjižni izpisek ležé v registraturi na vpogled. C. kr. okrajno sodišcê v Loži dne 16. januarja 1890.

(528) 3-2 Nr. 326 und 327.

Executive Realitäten = Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Rassenfuß wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Josef Paulin von Laibach die executive Versteigerung der dem Johann Hiti von Martinsdorf gehörigen, gerichtlich auf 230 fl. geschätzten Realität Einlage-Z. 340 der Catastral- gemeinde Rassenfuß und der dem Anton Kostanjevec von Radnavaš gehörigen, gerichtlich auf 330 fl. geschätzten Rea- litäten Einlage-Z. 9 und 88 der Cata- stralgemeinde Ornuštavaš bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Tagsetzungen, und zwar die erste auf den 12. März und die zweite auf den 16. April 1890, jedesmal vormittags um 11 Uhr, in Rassenfuß mit dem Anfange angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der zweiten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird. Die Vicitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Vicitant vor gemachtem Anbote ein 20proc. Badium zu Händen der Vicitations-Commission zu erlegen hat, sowie das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuchs-Extract können in der dies- gerichtlichen Registratur eingesehen werden. K. k. Bezirksgericht Rassenfuß, am 14. Jänner 1890.